

einen nicht unerheblichen Aufschwung genommen, sowie auch die namentlich von Almén cultivirte Methode der Dispensirung von Arzneimitteln durch Herstellung der Gelatina medicata mehrfach Anwendung findet.

Als besonders bemerkenswerth sind die namentlich von Fichtner Söhne in Atzgersdorf bei Wien mit besonderem Erfolge durchgeführten Versuche zu bezeichnen, welche dahin gehen, den Leim zur Herstellung von Horn-, Bein- und Schildpattimitation zu verwerthen.

Die Herstellung von künstlichem Elfenbein aus Leim hat bekanntlich im Jahre 1844 zuerst Franchi mit Erfolg unternommen und später, 1857 ist ein für diesen Zweck brauchbares Verfahren von Mayall beschrieben worden. Fichtner hat nun die Idee, Leim für solche Zwecke zu verwerthen, nicht nur auf die Herstellung von Schildpatt* etc. ausgedehnt, sondern namentlich den äußerst glücklichen Gedanken zur Ausführung gebracht, einen in besonderer Weise gehärteten Leim als ein dem Horn ähnliches Materiale für die Zwecke der Knopffabrikation zu benützen, und hat so einer gewifs sehr beachtenswerthen neuen Verwendung des Leimes Bahn gebrochen.

Wollen wir noch in Kürze den Standpunkt kennzeichnen, auf welchem die Verwerthung der Nebenproducte der Leimindustrie steht, so kann in dieser Hinsicht kein wesentlicher Fortschritt namhaft gemacht werden.

Nach wie vor werden die Rückstände der Leimsiederei, sofern sie nicht, was bei der Knochenleim-Gewinnung ziemlich allgemein der Fall ist, ihren Weg in den Spodiumofen nehmen, lediglich zu Dungzwecken verwendet, und es ist auch kaum abzusehen, daß ihnen eine wesentlich andere Verwerthung zu Theil werden möchte. Die in bestimmten Fällen resultirenden fauren Macerationswässer werden noch gewöhnlich auf Phosphat verarbeitet, und höchstens in Bezug auf eine rationelle Ausbeutung des Knochenfettes ist insofern ein Fortschritt zu verzeichnen, als man sich an vielen Orten Mühe gibt, daselbe möglichst vollständig zu sammeln, es vielfach läutert und namentlich für die Zwecke der Seifensiederei anstandslos und selbst für bessere Seifen verwendbar macht. Auch der im Jahre 1867 von Vohl ausgegangene Vorschlag, die bei der Maceration der Knochen im Aescher resultirenden Kalkseifen auf Fettsäuren zu verarbeiten, ist nicht ungehört verhallt, und kann die Aufarbeitung derselben, die sich schon mehrfach eingebürgert hat, namentlich da ohne Schwierigkeit platzgreifen, wo auch fauere Macerationswässer zur Verfügung stehen.

Gehen wir nach dieser allgemeinen Charakteristik zur Besprechung dessen über, was die Ausstellung auf dem Gebiete der Leimindustrie bot, so müssen wir vor Allem constatiren, daß dieselbe in quantitativer Beziehung überaus reich vertreten war. Es hatten aus aller Herren Ländern die Leimfabrikanten sich meist ziemlich zahlreich betheiligte, und nicht wenige von ihnen brachten auch qualitativ sehr Lobenswerthes zur Ausstellung. Es dürfte diese reiche Betheiligung nicht mit Unrecht dahin gedeutet werden können, daß eine rege Concurrenz unter den Industriellen dieser Branche sich geltend macht, und der Einzelne sich mit seinem Producte nicht auf den localen Absatz beschränkt sehen, sondern auch auswärts Verbindungen anknüpfen will — eine Erscheinung, die Zeugniß davon gibt, daß sich denn auch auf diesem Industriegebiete ein regerer Geist geltend zu machen beginnt.

Die Zahl der Aussteller einzelner Länder war eine so große, daß wir darauf verzichten müssen, die Leistungen jedes derselben in Betracht zu ziehen, und uns begnügen werden, nur bemerkenswerthe Erscheinungen und qualitativ besonders Gutes anzuführen.

Während Nordamerika sich in dieser Branche gar nicht und der Süden nur durch eine von Brasilien eingefandte Probe von Leim, welcher sich als eine

* Siehe weiter unten bei Oesterreich.